

### III.1. Stadtgrünflächen heute

Das gegenwärtige Stadtbild von Graz wird, gleich wie bei den meisten anderen Städten ähnlicher Größe in unseren Breiten, von Grünflächen verschiedenster Art geprägt. Einen speziellen Akzent setzt die steirische Landeshauptstadt nur durch den sehr großen Anteil an Grünland . Wie der Aufstellung in Kapitel III,1.1. zu entnehmen ist, liegt sie bei zirka 78 % der Stadtfläche. Dieser Wert ist international unerreicht und führte zum schmückenden Beinamen Gartenstadt. Wie es dazu kommen konnte, wurde in Teil II. zwar angedeutet doch nicht dezidiert erläutert.

Ursache dieser guten Versorgungslage mit Grün sind zwei nunmehr schon geschichtliche Faktoren. Der eine war die einstige durch die Grenzlage der Stadt notwendige Befestigung, der andere die vielleicht etwas zu optimistische Stadtplanung der NS-Zeit. ( 1 )

Graz wurde bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch seine Mauern, Gräben und Wälle derartig eingeschnürt, daß eine Ausdehnung weder rechtlich noch praktisch möglich war. Bebauung war erst in einem gehörigen Respektsabstand zu den Bastionen erlaubt sodaß nach Aufhebung der militärischen Anlagen durch Kaiser Josef II. ein großes unberührtes grünes Feld um den Stadtkern entstand. Es wurde zwar teilweise verbaut, der Rest reichte aber trotzdem aus, um der Stadt die Herstellung der Schloßberganlagen, des Stadtparks, des Bureggartens und einiger anderer kleiner Grünflächen zu ermöglichen. Den zweiten, noch viel größeren Zuwachs an Grünfläche erhielt die Stadt im Jahre 1938, als auf Beschluß der Reichsregierung sämtliche Umlandgemeinden in das Grazer Stadtgebiet integriert wurden.

Man rechnete offenbar mit einem bedeutenderen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum, als es sich dann wirklich ergab. Denn ein Großteil dieser neuen Gebiete blieb lange Zeit unberührt von der Verbauung und ist es teilweise heute noch, was eben zu diesem großen Grünanteil der Stadtfläche führt.

Praktisch ist dieser Grünflächenüberschuß aber kaum spürbar, da Graz optisch wie gefühlsmäßig auf das gleichnamige Becken begrenzt scheint. Doch ist die Stadt in Wirklichkeit wesentlich größer. Größer auch, als die meisten seiner Bewohner vermuten. Ein prüfender Blick auf den Stadtplan hat schon manchen erstaunt. Sehr irreführend sind in diesem Zusammenhang die Ortstafeln, die, für manchen auch das überraschend, meist nicht an den Ortsgrenzen stehen. ( 2 )

Von den jetzt noch existierenden Grünanlagen fanden zirka vierzig bereits Berücksichtigung im historischen Teil II der Dissertation. Die Zahl der wirklich vorhandenen geht zusammen mit der Unzahl an privaten Grünflächen aber in die tausende und würde bei separater Berücksichtigung ein Werk lexikalischen Ausmaßes füllen. Eine Aufgabe, die nicht viel neue Erkenntnisse bringen würde, denn die Bedeutung, vornehmlich der kleineren Flächen, liegt weniger in ihrer individuellen Ausformung, sondern einfach in ihrer Existenz und städtebaulichen Verteilung. Sie sind daher zum Schluß dieses Abschnittes III statistisch erfaßt.

Die Verteilung ist besonders im Hinblick auf die anfangs der Arbeit erwähnte, maximal mögliche Distanz des Menschen zum nächsten Grün interessant. Eben jene Entfernung innerhalb derer er noch das durch Grünflächen vermittelte Gefühl der Ruhe und des seelischen Gleichgewichts konsumieren kann. Denn grundlegend wichtig, viel wichtiger als beispielsweise das Niveau ihrer Gestaltung ist an einer Grünfläche vorerst einmal ihre Existenz.

Diese Tatsache ist wahrscheinlich auch der Grund für die Seltenheit von privaten Ambitionen in Graz bei der Gartengestaltung und für das Unverständnis, das hierorts von der Öffentlichkeit den Kosten entgegengebracht wird.

Denn Gartenkosten sind sehr hoch. Das bedingt  
der leicht ins Exorbitante zu steigende Arbeitsaufwand. In den  
berühmten und bewunderten japanischen Kaisergärten ist es nicht  
selten so, daß ein einzelner Baum oder eine kleine Baumgruppe eine  
eigene Person zur Pflege besitzt. Würde das Beispiel hierorts Schule  
machen, müßte Graz das Grünflächenbudget einer großen Metropole  
besitzen. Und daß es das nicht hat, ist ein recht wichtiges Argument  
in der Beurteilung der Menge, Verteilung und des Gestaltungsniveaus  
der Anlagen von Graz.

Kritik provoziert übrigens nicht so sehr die Gestaltung der großen  
und prominenten Parkanlagen der Stadt, die sind teilweise sogar  
in sehr guter Verfassung, es ist mehr das kleine Platz-, Begleit- und  
Verkehrsgrün und vor allem der private Bestand an Kleingärten  
der Wünsche offen läßt.

## 1.1. ART UND ANTEIL DES GRÜNLANDES AN DER GRAZER STADTFLÄCHE ( 3 )

Graz hat eine Bodenfläche von 127560000m<sup>2</sup>

Davon sind:

9 %	( 1 1480000 m <sup>2</sup> )	Baufläche	
1,6 %	( 2040000 m <sup>2</sup> )	Gewässer	
11,4 %	( 1 4540000 m <sup>2</sup> )	Sonstige Flächen (Verkehrswege und Ödland)	
31 %	( 3 9540000 m <sup>2</sup> )	Landwirtschaft	
24 %	( 3 0620000 m <sup>2</sup> )	Wald	- Grünflächen
23 %	( 2 9340000 m <sup>2</sup> )	Gärten	
<hr/>			
100 %	( 12 7560000 m <sup>2</sup> )		

78 % der Stadtfläche sind somit Grünflächen im weiteren Sinne.

## 1.2. LANDWIRTSCHAFTLICH GENUTZTE FLÄCHEN

Auf den LANDWIRTSCHAFTLICH GENUTZTEN Flächen findet man 1 1350000 m<sup>2</sup> Ackerland auf dem 900 ha Körnerfrucht, 32 ha Hackfrucht, 59 ha Feldgemüse und 18 ha Ölfrüchte angebaut werden. Auf den restlichen Flächen wachsen Futterpflanzen für 3150 Schweine, 1980 Rinder, 18300 Geflügel, 239 Pferde, 409 Schafe und 40 Ziegen.

### 1.3. Allgemeine Gliederung von Grünflächen

Für alle, die professionell mit den Grünflächen einer Stadt zu arbeiten haben, ist eine mehr oder weniger genaue Typologie unumgänglich notwendig. Bislang konnte man sich aber trotz starker internationaler Zusammenarbeit und bereits weitgehender Normierung auf anderen wissenschaftlichen Gebieten auf <sup>ein</sup> ~~hier~~ verbildliches europäisches Stadtgrünflächenschema einigen.

Möglicherweise könnte daran der komplexe Charakter von Grünflächen schuld sein. Sie sind ~~so~~ voll relevanter Kriterien, deren eine Hälfte sie manchmal mit eben jenen Grünflächen gemeinsam haben, die durch die andere Hälfte wiederum von ihnen unterschieden werden. Sie eignen sich also nicht für ein einfaches hierarchisches System sondern würden am besten in ein sogenanntes vernetztes System passen, wo jedes Faktum aus mehreren, ihn tangierenden Problemkreisen gebildet wird.

Wenn man eine diesbezügliche Frage an grünflächeninteressierte Laien richtet, erhält man fast immer und sofort die grundlegende Unterscheidung in öffentliche und private Grünflächen bei etwas längerem Nachdenken dann die brauchbarere in Nutz- und Lustgrünflächen. Wobei gerade diese beiden Antworten das Problem recht deutlich zeigen. Es gibt nämlich genauso öffentliche wie auch private Nutz- und Lustgrünflächen und dazu noch einen großen Bereich halböffentlicher Anlagen beider Art. Im Endeffekt bleibt meist nichts übrig, als einer oder wenigen Eigenschaften den Vorzug zu geben und daraus Typen zu fertigen. Nun steht aber für jeden Fachmann notgedrungen sein Spezialgebiet im Vordergrund, woraus dann eben eine Fülle von Grünflächenschematas entstehen.

In diesem Sinne wäre denn auch der nachfolgende Versuch einer Stadtgrünflächentypologie zu verstehen. Sie ist ein Mischsystem aus der Perspektive des Architekten, also Stadtplaners, und erhebt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Ihre Aufstellung wurde aber im Rahmen der Dissertation notwendig.

Nach Meinung des Autors könnte man folgende Grünflächentypen im städtischen Grün unterscheiden:

- a) SELBSTÄNDIGE GRÜNFLÄCHEN
- b) GRÜNFLÄCHEN AN VERKEHRSANLAGEN, auch als Straßenbegleitgrün bezeichnet
- c) OBJEKTGEBUNDENE GRÜNFLÄCHEN, die also in Verbindung mit einer Bebauung stehen
- d) ERTRAGSGRÜNFLÄCHEN, wie Gärtnereien, Ackerfläche, Wald
- e) SONSTIGE FREILANDFLÄCHEN, wie Halden, Ödland usw.

#### a) SELBSTÄNDIGE GRÜNFLÄCHEN

stellen den effizientesten Teil dar und befinden sich auch meist in öffentlichem Besitz, weshalb sich die Grünplanung einer Stadt vornehmlich auf diesen, ohnehin sehr großen, Teilbereich bezieht.

Selbständige Grünflächen unterteilen sich in

allgemeine öffentliche Grünflächen

Klein- oder Heimgärten

Friedhöfe

Sport- und Spielflächen

Allgemeine öffentliche Grünflächen sind:

Großflächige Parks

wie der Stadtpark, der Schloßberg, der Volksgarten und der Augarten.

Stadtgrünplätze,

wie Tegetthofplatz, Hasnerplatz, die der kurzzeitigen Erholung dienen und vornehmlich architektonisch-baulich bestimmt sind. Sie werden am intensivsten genutzt, da sie den fehlenden, privaten Grünraum ersetzen müssen. Sie bedürfen attraktiver Ausstattung, um ihren Einzugsbereich zu vergrößern.

Grünkeile,

meist landwirtschaftlich oder forstwirtschaftlich genutzte Flächen, die als gliedernde Elemente der Stadt dienen und die offene Landschaft in die Stadt hineintragen.

Grünzüge,

schmalere Grünstreifen, die aus Spiel-, Sportanlagen, Kleingartengebieten, Friedhöfen gebildet werden.

Grünverbindungen,

die vorwiegend der Erschließung für Fußgänger und Radfahrer dienen, Grünflächen oder städtische Einrichtungen mit Wohngebieten oder der freien Landschaft verbinden und nach Möglichkeit naturräumlichen Gegebenheiten folgen. Die Idee der Grünverbindung erfreut sich in letzter Zeit größerer Bedeutung.

Klein oder Heimgärten

gibt es seit der Jahrhundertwende fast überall in Europa. Da sie anfangs meist nur in ihrer Funktion als Flächenreserve gesehen wurden, sind sie im Zuge der Stadterweiterungen teilweise verbaut worden. Trotzdem verfügt Graz über einen relativ hohen Kleingartenanteil - etwa 65 ha, und er ist erstaunlicherweise im Steigen. Der Trend ging lange Zeit in Richtung von Kleingartenparks, ( 4 ) d.h. Hobbygärten mit öffentlich zugänglichen Anlagenteilen, die durch ihre Attraktivität auch Nichtbesitzer anziehen sollen, ist aber schon längere Zeit stark rückläufig. Die Planung der Friedhofanlagen sieht die Schaffung eines "Grünen Friedhofs" vor, der aber erst ( 5 ) ab einer Größe von etwa 12 ha rentabel ist. Alte, wegen ihrer geringen Größe unwirtschaftliche Anlagen könnten in solchen Fällen zu Parks umgestaltet werden.

Spiel- und Sportplätze befinden sich zu einem Prozentsatz nicht in öffentlichem Besitz, wodurch sie nur einer kleinen Bevölkerungsgruppe zugänglich sind, sie also wohl in ihrer stadtgestalterischen und hygienischen Funktion, aber nur für eine beschränkte Menschen- gruppe als aktiver Erholungs- und Freizeitfaktor wirksam werden.

## b) GRÜNFLÄCHEN AN VERKEHRSANLAGEN

Das Verkehrsbegleitgrün gehört eher dem Bereich Verkehrsplanung an, besitzt aber durch seine verschiedenen Funktionen - Abschirmung von Bauten, Begrenzung des Fahrbahnrandes, Trennung von Fahrspuren, Abwechslung und organischer Ruhepunkt inmitten von Technik - sowohl stadtgestalterische als auch stadthygienische Bedeutung. Eine markante Ausformung von Verkehrsgrün sind die Baumpflanzungen, die entweder als Allee oder als Platzgestaltung Verwendung finden. Innerstädtische Alleen benötigen allerdings einen ausreichenden Abstand zu den anliegenden Häuserzeilen. Leider wurden lange Zeit die einst breiten Gehsteige zugunsten von Parkflächen verschmälert. Die Erhaltung dieser Bäume stellt ein großes Problem für das Stadtgartenamt dar, da Abgase, Salz und Wassermangel den Fortbestand zahlreicher Bäume bedrohen.

Alleen finden wir sowohl bei geschlossener als auch bei offener Verbauung. Entweder nur als Allee, wie z.B. die Kaiserfeldgasse, oder in Verbindung mit Hausvorgärten, z.B. die Parkstraße; ein Beispiel für offene Verbauung plus Allee ist die Schubertstraße. Baumalleen bilden auch das Randglied großer Grünflächen, wie entlang des Stadtparks an der Glacisstraße (eine Seite) oder der Maria-Theresien-Allee (zwei Seiten).

Öffentliche Plätze, soweit sie zumindest teilweise als Grünfläche genutzt werden, weisen entweder reinen Baumbestand auf, wie Färberplatz oder Kaiser-Josef-Platz, oder Blumenbeete und Rasenflächen, wie Karmeliterplatz. Zusätzlich Bäume zieren den Platz Am Eisernen Tor.

### c) OBJEKTGEBUNDENE GRÜNFLÄCHEN

unterstehen verschiedensten Besitzern, sei es nun als Freifläche an zentralen, öffentlichen Bauten, an Wohn- und Repräsentationsbauten, an gesellschaftlichen Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen oder als Freiflächen im Industriegebiet. Sie sind jene kleinen Oasen in Asphalt, Beton und Glas der Großstadt, die - statistisch meist nicht erfaßt - sehr viel zur Schaffung von Atmosphäre, zur Gestaltung der Straßenräume, zur Auflockerung der gebauten Umwelt beitragen. Bedeutung gewinnen sie in jenen Stadtbereichen, wo infolge dichter Verbauung der natürliche Grünraum außerhalb des Gesichtsfeldes rückt. Es ist ein großer Vorteil von Graz, daß dieses private Grün fast in jedem Baublock zu finden ist.

Innenhöfe, wie sie teils schon der Öffentlichkeit zugänglich sind (z.B. Stadtpfarrkirche, Länderbank) und Hofentkernungen, stellen eine Erweiterung des innerstädtischen Freiraumes dar. Begrünte Innenhöfe, auch wenn nicht öffentlich zugänglich, bilden einerseits Sichtgrün für die Anrainer (und somit für sie teilweisen Ersatz für öffentliches Grün), andererseits kommt ihre stadthygienische Funktion voll zur Geltung, da sie durch die angrenzende Bebauung vor der direkten Einwirkung von Verkehrsgasen und - Schmutz geschützt sind und ein wirksames, ausgeglichenes Kleinklima aufbauen können. In den Hausvögärten haben wir in Graz eine vorteilhafte Ergänzung zum öffentlichen Grün. Da sie im Besitz der Hauseigentümer sind, weisen sie eine reizvolle Vielfalt in der Gestaltung auf. So finden wir Straßen mit Vorgärten an einer Seite - (Goethestraße), und an beiden Seiten - (Klosterwiesgasse oder Bergmannngasse). Bewußte Planung läßt die Beethovenstraße erkennen: Die Eckverbauungen an Elisabethstraße und Leonhardstraße haben keine Vorgärten, sodaß sie

weiter vorspringen als die übrigen Häuser und eine Art Torwirkung besitzen, da sich hinter ihnen der Freiraum zwischen den Häuserzeilen um zwei Vorgärtenbreiten erweitert.

Das kleinste Element objektgebundener Grünflächen stellt der Fenster- und Balkonschmuck dar, ein Grün, das bei uns in der Großstadt an sich recht wenig gepflegt wird.

#### d) ERTRAGSFLÄCHEN

Hierher gehört trotz seines unbestreitbaren Wertes als Erholungsfläche und wegen seiner irrationalen Bezüge zum Wesen der Menschen auch der Wald, da er grundsätzlich aus ökonomischen Gründen erworben und erhalten wird.

#### e) SONSTIGE BEGRÜNTE FREILANDFLÄCHEN

Wie Müllhalden, Baulücken, aufgelassene Verkehrswege usw. Sie verstehen sich aus dem Begriff allein und bedürfen im allgemeinen keiner Erläuterung. Prozentuell gering, sind sie meist nur kurzzeitig wirksam und haben wenig Bedeutung für das Stadtbild.

## 1.5. Städtebauliches

Wenn eingangs behauptet wurde, daß den Grünflächen nicht viel Rationales anhaftet, so gilt dies nicht für den städtebaulichen Context. Hier ist eine Grünfläche einfach ein Element der Strukturierung und sollte gezielt und emotionslos eingesetzt werden. Leider erfolgte das bislang nur in den seltensten Fällen. Die Grazer Grünflächengeschichte wird vom Zufall beherrscht und auch heute hat sich diesbezüglich nicht viel geändert. Selten sind die Fälle, wo ein Planer den Bedarf an Grün artikuliert und durchgesetzt hat. Gärten entstanden hier meist nur auf emotionsgeladene Initiativen der unzufriedenen Betroffenen hin.

auf solche Weise keine übergeordnete Struktur entstehen kann, ist einleuchtend. Doch ohne solche bleibt alle Anstrengung Stückwerk und bringt weniger Erfolg als verdient.

Grünflächenstruktur in städteplanerischer Hinsicht bezieht sich hauptsächlich auf die richtige Verteilung der Anlagen im Stadtgebiet. Unter anderem sollte ein gewisser Maximalabstand vom Punkt des Wohnens bis zur nächsten Grünfläche eingehalten sein und ein gewisser flächenmäßiger Prozentsatz an der Gesamtfläche der Stadt nicht unterschritten werden. Genauere Untersuchungen stehen noch aus, aber es darf empirisch angenommen werden, daß diese erwähnte Maximaldistanz bei ungefähr 200 - 300 Metern liegt. Daraus ergibt sich notwendigerweise ein Netz von Grünflächen über dem Stadtgebiet. Dieses kann, wie im, allerdings sehr seltenen, geplanten und organisierten Städtebau geometrisch exakt die Stadtfläche überziehen - man denke an viele städtebauliche Konzepte von der Renaissance über "Greenbelt" und Ebenezer Howard bis in unsere Tage - oder ein eher zufälliges<sup>dem</sup> Gelände und dem unregelmäßigen Stadtwachstum folgendes Gittermuster bilden. In der Realität durchbricht nämlich meist die Topografie derlei Konzepte. Graz ist dafür ein gutes Beispiel. Schloßberg und Mur hätten von vornherein jede Regelmäßigkeit im Städtebau unmöglich gemacht. Wenn man den Grazer Stadtplan betrachtet und aufmerksam die meist

recht deutlich eingezeichneten öffentlichen Grünflächen überprüft, wird man erkennen, daß sie in ihrer Verteilung innerhalb des Stadtgebiets einem bestimmten, wahrscheinlich sogar unbewußt entstandenen System gehorchen. Sie beginnen mit ihrer größten Dichte in der Mitte, bilden somit einen grünen Kern und nehmen zum Stadtrand hin ab, werden dort von den langsam einsickernden Privatgärten sozusagen aufgenommen und aufgelöst, die ihrerseits noch weiter draußen einen dichten Ring von Grün um die Stadt legen. In weitestem Sinne könnte man dies einen konzentrischen Aufbau nennen. Er entspricht im übrigen auch der in Abschnitt II geschilderten Stadtentwicklung, die mit der von vielen europäischen Städten übereinstimmt. Funktionieren kann ein solcher konzentrischer Aufbau aber natürlich nur, wenn auch radiale Verbindungen vorhanden sind. In verkehrstechnischer sowie auch grünflächenmäßiger Hinsicht. Wie es aber bei der Verkehrserschließung in Graz an Ringlinien mangelt, so fehlt es andererseits auf dem Grünsektor an Radial- oder Querverschließungen. Eine solche Grünverbindung ist nicht unbedingt eine richtige Parkgrünfläche, sondern definiert sich bereits durch eine Straße mit üppigen Vorgärten oder eine Allee mit etwas Rasen. Man sollte einfach in einem begrünten Ambiente fußläufig, ohne allzu sehr vom Verkehr behelligt zu werden, von einem Ziel zum anderen gelangen können.

Solche grünen Erschließungswege sind also nicht allzuschwer herzustellen, weshalb es doppelt unverständlich ist, warum nicht schon längst ein konsequenter Ausbau der Stadt damit erfolgte.

Selbst in der nationalsozialistischen Umplanung der Grazer Straßen- und Verkehrsstruktur aus der Kriegszeit finden sich eine Reihe von solchen Grünverbindungen, die erstens in gänzlich unspektakulärer Weise das Stadtgebiet mehrfach durchquert und zweitens alle Punkte grüner Verdichtung miteinander verbunden hätten.

Bereits in einem Zeitungsartikel nach dem Zweiten Weltkrieg wurde beispielsweise über eine fußläufige Grünverbindung des Schloßbergs mit dem Bahnhof und weiter nach Eggenberg diskutiert. Auf weiten Strecken ist ( 6 ) diese Linie ohnehin schon Grünfläche, es fehlen nur kleine restliche Stücke. Wenn die mehrfach angekündigte Fußgängerbrücke über die Mur fertig ist, müßte nur die Mariahilferkirche mit dem Volksgarten verbunden, dieser mit dem Metahofpark und beim Bahnhof ein attraktiver Fußgängerdurchlaß zur aufgewerteten Eggenbergerallee geschaffen werden. Damit wäre bereits eine Verbindung nach Westen vorhanden. Es ist richtig, daß solches nicht von heute auf morgen realisierbar ist, doch die ersten diesbezüglichen Erkenntnisse stammen bereits aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Seit damals wäre bei Einsicht in die Notwendigkeit doch schon einiges machbar gewesen.

Nach Osten hinaus steht es etwas besser. Nachdem sich die Landesregierung anläßlich der bevorstehenden Errichtung des Trigon-Museums von ihrem Parkplatz im sogenannten "Pfauengarten", einer ehemaligen Stadtbefestigungsfläche, getrennt hat, wird dort mit dem neuen Gebäude ein Durchlaß zwischen Karmeliterplatz und Stadtpark geschaffen. Dadurch ist auf jeden Fall die fußläufige Verbindung zwischen Berg und Park gesichert, man kann also vom Murufer bis zum Glacis im Grünen spazieren. Von dort weiter nach Osten in Richtung Hilmteich wäre dann allerdings noch einiges zu tun, um eine Verbindung bis zum Stadtrand zu realisieren. Doch scheint es nicht unmöglich, da auch hier schon einiges an Grünfläche wie Alleen, Verkehrsgrün und Wasserufern vorhanden ist.

Gewässer mit ihren anschließenden Uferbereichen, sind ja schon fast traditionell grüne Schneisen in der Struktur von Städten. Wasser und Grünflächen bilden biologisch und in der Vorstellungswelt des Menschen eine natürliche Einheit. Als Mittel zur städtebaulichen Strukturierung sind sie auch insofern selbstverständlich, da ja das Gewässer meist vor der Stadt existierte

und nur mit größtem Aufwand zu verlegen oder zu entfernen gewesen wäre.

Für ein befriedigendes Ergebnis müssen diese Uferbereiche aber von Verbauung freigehalten und parkartig ausgestaltet sowie gepflegt werden. Leider wurde in Graz auch auf diesem Gebiet einiges versäumt. Abgesehen von den Bächen des Stadtgebiets, deren Existenz zwar in geschichtlicher Zeit zur Anlage mehrerer aufwendiger Anlagen geführt hat - man denke an den Augarten, der aus einem Augebiet im Zwickel zwischen Grazbach und der Mur entstand - , die heute aber größtenteils wieder verschwunden sind, wurde diese Chance auch bei den, die Stadt in Nord- und Südrichtung durchziehenden Murufern nicht optimal genutzt.

Unterstützt durch die beiden Endpunkte Wasserschutzgebiet und Auwald, hätte der Mittelteil durchgehend parkartig und mit einer gewissen räumlichen Qualität gestaltet werden müssen, und eine perfekte Grünverbindung hätte auch in dieser Richtung der Stadt Charme und Transparenz verliehen.

Angesichts dieser verführerischen Vision ist es erstaunlich, wie ganz im Gegenteil sorglos und nachlässig immer schon mit den Murufern umgegangen wurde. Auch in lang vergangener Zeit, als die Wassergüte noch tadellos war und man diese Ausrede noch nicht hatte. Man baute zwar Gefängnisse, Schlachtbänke, Holzlager und Industrien ans Ufer, doch keine Parks oder Promenaden. Nach dem 2. Weltkrieg wurde sogar darüber diskutiert, den Fluß zwischen Haupt- und Tegetthoffbrücke überhaupt zuzudecken, um so genug Parkfläche für die Innenstadt ( 7 ) zu bekommen. Glücklicherweise gab es auch noch ein paar Besonnene, und das Geld reichte auch nicht, so daß der Plan wieder verworfen wurde. Die Zürcher haben damals etwas ähnliches realisiert und werden heute nicht gern daran erinnert.

Radiale Grünverbindungen können auch entlang von Einzugsstraßen in die Stadt führen. Doch ist auch dies nicht der Fall. Die Straßenmittelstreifen mit Rasen und Büschen schaffen natürlich

keine befriedigende Situation, und die alleeartigen Baumpflanzungen, beispielsweise in der Keplerstraße und Conrad v. Hötzendorfstraße sind erst ein Anfang. Ein in diesem Sinn besonders schlechtes Beispiel stellt die Kärntnerstraße zwischen Don Bosco und Autobahn dar. Obwohl genug staubige und funktionslose Freiflächen vorhanden wären, ist nicht einmal der Ansatz einer organisierten Begrünung zu entdecken.

Eine wichtige Art von radialer Grünerschließung stellen im internationalen Städtebau die sogenannten Grünzungen oder Grünkeile dar. Das sind Flächen, auf denen die Stadt umgebende Freiland, meist aus topografischen Gründen, entlang von Gewässern, Geländeeinschnitten oder Erhebungen, breit in das urbane Gefüge eintritt, in Richtung Zentrum schmaler wird und sich auflöst.

Der eigentliche Stadtbereich von Graz ist auf Grund der ungestörten Beckenlage und der homogenen Entwicklung frei von solchen Grünzungen, doch muß damit gerechnet werden, daß bei unvermindert weitergehendem Stadtwachstum, bald das Vorortegrün auf solche Rudimente reduziert sein wird. Das heute zu erkennen und die Reduzierung zu verhindern ist daher dringend notwendig. Die Punkte, wo noch richtiger Wald oder freie Wiesen an das Stadtgefüge heranreichen, sind ohnedies schon dünn gesät. Der größte Teil des Umlandes ist längst der Verbauung zum Opfer gefallen.

Sehr verbreitet ist übrigens der Irrtum, daß diese Vorortebereiche, die wegen des hohen Anteils an privaten Gärten einen durchaus erfreulichen Anblick bieten, ganz ohne öffentliches Grün auskommen können. Eine, auch nur kleine öffentliche Grünfläche ermöglicht gesellschaftliche Kontakte unter den Bewohnern des Bezirks, erleichtert ganz allgemein die Kommunikation und nimmt den Ghettocharakter, der vielen solchen Bezirken anhaftet. Als Nichtanrainer nimmt man zwar das Grünangebot wahr, kann es aber, da Privatbesitz und umzäunt, nicht konsumieren. Ganz leicht entsteht dann der

Eindruck, als sei das ganze Viertel Privatbesitz und nicht nur die einzelnen Grundstücke. Unter diesem Gesichtspunkt war es, wie unlängst geschehen, eine gute und weitsichtige Entscheidung des Magistrats, daß Grüngelände des Lustbühels nicht der Anlage eines Sportareals zu opfern und es als öffentliche Grünfläche zu erhalten.

An sich ist zwar richtig, was von verschiedenen Seiten eingewandt wurde, nämlich, daß dieser Bereich Stadtrand und ohnedies stark durchgrünt sei. Auch sei ein Golfplatz- und ein solcher stand zur Diskussion - ebenfalls zum größten Teil wiederum Grünfläche. Doch vergißt man dabei, daß sich die Verbauung gerade jetzt äußerst schnell ausdehnt, und bei vollständiger privater Parzellierung es im nachhinein sehr schwer ist, die notwendige öffentliche Grünflächenstruktur, wie oben gefordert, nachzuliefern.

Der Druck auf die letzten freien Grundstücke in Stadtnähe ist ungeheuer groß. Die Verantwortlichen des Stadtplanungsamtes, die bemüht sind, die grünen Hänge im Westen des Stadtgebiets frei von Verbauung zu halten, spüren ihn sehr deutlich.